

# Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K. halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei österlichen Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesistraße Nr. 20; die Redaktion Millesistraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Heute werden das III. und IV. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Das erstere enthält unter

Nr. 3 die Kundmachung des I. I. Landespräsidenten im Herzogtum Krain vom 28. Jänner 1911, § 225/pr., betreffend den Hauptwahlort für die Landtagsergänzungswahl aus der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Tressen, Weigburg, Seisenberg, Nassensuß, Littai, Ratschach und das letztere unter

Nr. 4 die Kundmachung des I. I. Landespräsidenten im Herzogtum Krain vom 1. Februar 1911, § 294/pr., betreffend die Gruppenwahl für die Landtagsergänzungswahl in der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Tressen, Weigburg, Seisenberg, Nassensuß, Littai, Ratschach.

Bon der Redaktion des Landesgesetzesblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Delegationen.

Im Heeresausschusse der österreichischen Delegationen ergriff am 3. d. M. auch Del. Dr. Süsterse die Wort. Er bezeichnete u. a. die Durchführung des vorgelegten Flottenplanes nach seiner Überzeugung als eine Notwendigkeit, wenn auch eine sehr harte Notwendigkeit. Er habe jenes Vertrauen zum Marinekommandanten, um nicht daran zu zweifeln, daß wir diese Schiffe notwendig brauchen, wenn er es versichert. Er könne nicht einsehen, warum wir nicht offen aussprechen wollen, daß unser Standart dem Italiens entsprechen müsse. Das sei gewiß keine Feindseligkeit gegen Italien. Es schadet der Freundschaft zwischen England und Frankreich durchaus nicht, daß England offen erklärt, es müsse den Zweimächtestandart erhalten. Wenn wir unsere Flotte auf den Stand der italienischen Flotte bringen, so richten sich unsere Rüstungen keineswegs gegen Italien. Wir wollen die Freundschaft mit Italien. Wir wollen das Bündnis aufrecht erhalten. Das ergibt sich schon aus der festen Tatsache, daß Österreich-Ungarn keinerlei Aspirationen auf italienischen Besitz hat.

## Feuilleton.

### Prinz Eugen von Savoyen und Leibniz in Bellhe.

Bon Fridolin Graučić.

(Schluß.)

Die Reise ging den herrlichen Donaustrom hinab bis weit über das wiedergewonnene Ösen, den historischen Punkt, wo zwei Jahrhunderte früher in der Schlacht bei Mohacs das Schicksal Ungarns entschieden worden war.

An der Battinaer Überfahrt wurde gelandet, und dort standen die Wagen bereit, welche die Gesellschaft nach Bellhe führten.

Das herrliche Schloß Bellhe, im Mittelpunkt einer reichen Besitzung gelegen, hatte sich Prinz Eugen erbaut. Es lag, oder liegt vielmehr noch, nicht weit von jener Ecke, wo die Drau sich in die Donau ergießt. Essegg getum Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich; Traubensäft, unübersehbare mächtige Eichenwälder liefern in industrieller Beziehung Material, ja auch der König des Waldes, der Hirsch, wird heute noch in den Auen Bellhes gehegt und gejagt, in dem Röhricht der fischreichen Gewässer wimmelt es von Rohrmild, und auch Kronprinz Rudolf und der deutsche Kaiser haben in Bellhes Forsten ihr Jagdglück versucht.

Die Arbeiten an dem Schloß waren kaum vollendet, so schlängt sich ein anmutiger Garten um dasselbe, in dem die Produkte des fruchtbaren Landes üppig gediehen.

Es war um die Zeit der Obsternate und Prinz Eugen, der die Veredlung des Obstes mit Vorliebe be-

redner polemisierte dann gegen die Bemerkung des Delegierten Ellenbogen, daß bei einem künftigen Kriege der Schwerpunkt auf dem Lande liegen würde, und erklärte, er werde für die Forderungen der Kriegsmarine in dem ruhigen Bewußtsein stimmen, daß es seiner Überzeugung entspreche und daß derjenige Teil des Volkes, den er vertrete, diese seine Stellungnahme begreifen werde. Was die verfassungsmäßige Seite der Bestellung der Dreadnoughts betrifft, so könne er der gemeinsamen Regierung die Indemnität nicht verweigern, wenn er zu der Überzeugung gelangt sei, daß die Dreadnoughts dringend notwendig waren. Wenn der Bevölkerung Österreichs so große Lasten auferlegt werden, müsse man sich mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß diese für den Raubzug des Eisenkartells benutzt würden. Die Kriegsverwaltung möge das Eisenkartell vor die Alternative stellen: Entweder ehrliche anständige Preise oder wir bestellen im Auslande. Redner sei gewiß für den Schutz der einheimischen Industrie. Hier müsse man aber die Bevölkerung gegen die einheimische Industrie schützen. Es wäre im höchsten Grade unmoralisch, wenn die Regierung gegenüber dem Eisenkartell in der gegenwärtigen Nachgiebigkeit bleiben würde.

### Die Tripelentente.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt anknüpfend an die französischen Preßstimmen, die über den Niedergang der Tripelentente klagen: Die Tripelentente hatte einen Geburtsfehler; Schiffe sind kein Erbá für Landheere. Deshalb könnte England für seine Verbündeten im Ernstfall nur wenig leisten. Dieses Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung bildete stets die Schwäche der Entente. Dagegen ist der Vorwurf der geringen Beweglichkeit der Entente sehr ungerecht und es wäre eher der Tadel einer nervösen Bielgeschäftigkeit zulässig. Minister Pichon habe durch sein Verhalten

trieb, hatte seine besondere Aufmerksamkeit auf die Zucht der Wassermelonen gewandt, die jeder Besucher des alten Budapest von jenen riesenhaften Exemplaren her kennt, die zur Marktzeit an den Donaukais aufgestapelt wurden.

Oft hatte man sich in Wien an großen Tafeln abfällig über diese edle Obstsorte ausgesprochen, Eugen war aber ein großer Liebhaber von Wassermelonen, weshalb er sich das Ziel gesetzt hatte, dieses Vorurteil zu zerstören.

Er hatte aus Spanien Kerne einer edlen Melonen-gattung kommen lassen und nach Bellhe verpflanzt. Mit Genugtuung hatte er am Abend nach seiner Ankunft, auf einem Spaziergang, den er mit Leibniz im Garten unternommen, bemerkt, daß ein prachtvolles Exemplar dieser spanischen MelonenSorte völlige Reife erreicht hatte. Er gab den Befehl, die Melone am nächsten Tage zum Dessert aufzutragen.

Beim Mahle selbst brachte der Prinz bei seinen Gästen wie zufällig die Rede auf das unbegründete Vorurteil, das man gegen die Wassermelonen hegte.

Leibniz war den Freunden der Tafel nichts weniger als abhold. Er mochte vielleicht wie Plato denken, als ihm jemand vorwarf, wie er als Weltweiser so viel auf guten Tisch halten könne: „Glaubst du, Gott habe die guten Dinge bloß für die Toren geschaffen?“ Leibniz teilte das erwähnte Vorurteil. Als Eugen vergebens versucht hatte, den Freund auf andere Art zu überzeugen, wollte er es auf praktische Art versuchen und befahl die Brachtmelone aufzutragen. Der Sekretär Eugens, Acriboni, entfernte sich, um gleich darauf wieder zu erscheinen und zu melden, es sei ein Unglück geschehen.

Als nämlich Eugens Gärtner die bewußte Melone von ihrem Standorte lösen wollte, bemerkte er mit Entschieden, daß — irgend ein Unberufener ihm zuwinken war. Die Melone blieb verschwunden und ihre Gefährten waren noch nicht reif genug, um zur prinz-

in den Anleiheverhandlungen mit der Türkei und Ungarn wertvolle Sympathien nutzlos geschädigt. England werde die Folgen des Gegensatzes, in den es sich zu den mohammedanischen Völkern brachte, nur schwer überwinden. Natürlich werde die europäische Diplomatie noch lange mit der Tripelentente rechnen. Aber sie war nur das Meisterstück eines Künstlers, der seine ganze Passion daran gewendet hat, sie zu schaffen. König Eduard ist gestorben. Deshalb hat die Tripelentente nicht mehr den früheren Schwung, und deshalb wird in Paris über deren Niedergang gelagt.

Die „Österreichische Volkszeitung“ äußert sich zu der französischen Verstimmung über das anscheinende Abschwenken Russlands, es könne den Franzosen nur heilsam sein, wenn sie erfahren, daß Russland nicht die Absicht habe, sich als die Vorhut französischer Revancheschwärmern zu betätigen. Nur zum Heile des Friedens kann es gereichen, wenn Russland, indem es sich mit Deutschland auch über die Interessen im fernen Orient verständigt, den vielfach mitbedeutenden Sinn seines Bündnisses mit Frankreich richtigstellt und zugleich die Entente nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung erkennen läßt. Bei den vernünftigen Leuten in Frankreich wird die Enttäuschung nicht allzu tief gehen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, die Klagen der Franzosen über die Verlösung der militärischen Vereinbarungen mit Russland beweisen, wie tief in ihrem Gemüte noch der Stachel der Revanchehoffnung sitzt. Es ist dies beklagenswert, denn es zeigt, daß Frankreichs Politik noch immer nicht den tatsächlichen Verhältnissen dient.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt: Herr von Kiderlen-Waechter hat es verstanden, in Potsdam den gerissenen Draht nach Petersburg wieder anzuknüpfen und damit der Tripelentente ein Paroli zu bieten. Deutschland hat dabei im Einverständnis mit Österreich-Ungarn gehandelt und Russland muß sich dessen bewußt sein, daß es heute in den beiden Kaiserhäusern einen einheitlichen Block sieht, einen Rocher de bronze, an

lichen Tafel gebracht werden zu können. Dem Prinzen war dadurch eine Freude gründlich verdorben; er war bitter enttäuscht und rief zornig: „Der Gärtner ist seines Dienstes entlassen!“

Die kleine Szene ließ eine sichtbare Verstimmung zurück. Die ganze Gesellschaft fühlte den Ärger des Hausherrn mit. Erst der Ungarwein, der rote Villanyer vom eigenen Grund und Boden der Herrschaft, stellte das Gleichgewicht her. Ja zuletzt war die üble Laune des großen Eugen dermaßen verslogen, daß er ausrief: „Ma foi, Messieurs! Ich bin so froh und so heiter im Kreise meiner lieben Freunde, daß ich imstande wäre, dem Kerl, der uns um die Melone gebracht hat, zu verzeihen!“

Acriboni trat aus dem Speisesaal und erzählte die Auferzherung des Prinzen der in der größten Aufregung befindlichen Dienerschaft. Da trat ein junger, frischer Bursch, einer der Gartenarbeiter, mutig vor und sprach: „Ich habe die Wassermelone genommen und will es dem Herrn selbst sagen!“

Nun ging die Dienerschaft auf den Burschen los und beschimpfte ihn; ja der Hausherr machte schon Miene, mit einem Knüttel auf den Burschen loszuhauen, als plötzlich Prinz Eugen mit seiner Gesellschaft aus dem Salon vor die erregte Gruppe trat.

Alles verstummte und der junge Mann trat vor.

„Wer bist du und was willst du?“ fragte Eugen mit gerunzelter Stirn den stattlichen jungen Magyaren.

„Ich bitte um Gnade für den Gärtner, ich habe die Melone genommen!“

„Wer bist du?“ wiederholte der Prinz.

„Ein freier Sohn der Baranya, eines Landes, wo man dem Bettler nicht verwehrt, sich eine Melone zu nehmen, wenn ihn der Weg an einen Bauernhof vorüberführt.“

„Bist du in meinen Diensten?“

Der Jüngling nickte bejahend.

dem keine Intrige wirksam rütteln kann. Bismarcksche Tradition, gesegnet durch die Erfahrungen der Zeit nach Bismarck, das ist die Richtlinie der Politik Eiderlen-Wächters. Sie ist geeignet, den ehrenvollen Frieden in Europa zu sichern.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, wenn im Lager der Tripleentente Stimmen der Unzufriedenheit mit ihrer Wirksamkeit und ihren Erfolgen laut werden, so mag das daran liegen, daß die Entente schlecht konzipiert ist und die beteiligten drei Mächte zueinander in ein Verhältnis gebracht hat, in dem die eine oder die andere nicht auf die Kosten kommt. Der Dreibund dagegen hat sich bereits als eine Kombination bewährt, in der alle Beteiligten die Förderung ihrer Interessen finden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Februar.

Die „Zeit“ wendet sich gegen die Äußerungen des Grafen Tisza über die Bankfrage. Er habe erklärt, die Österreicher seien gegen die Aufnahme der Barzahlungen, weil sie der bornierten Auffassung sind, daß das, was Ungarn nützt, eo ipso Österreich schade. Aber diese Bornertheit habe eines der angesehensten und bestgeführten Notenbankinstitute der Welt geschaffen, das ein kapitalsarmes Land wie Ungarn mit billigem Kredit versorgt. Graf Tisza habe durch seine groben Ausfälle gegen Österreich der Opposition und Obstruktion neues Rüstzeug geliefert. — Der Budapestsche Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ meint dagegen, die Darlegungen des Grafen Tisza seien bloß als Mahnruf für die Zukunft zu betrachten, damit man sich schon heute auch in jenen österreichischen Kreisen, die gegen die Barzahlungen Stellung nehmen, klar werde, daß das heutige Kompromiß keine endgültige Lösung dieser Frage sei und die nächsten Jahre zweifellos dasjenige bringen müssen, was jetzt nicht erzielt werden konnte: die Krönung der Valutaregulierung durch die Aufnahme der Barzahlungen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Ildam“ nimmt die Erklärung des Ministers des Äußern Grafen Aehrenthal sehr günstig auf. Das Blatt gibt dem Gefühl der Dankbarkeit für den auf das verfassungsmäßige Regime in der Türkei bezüglichen Passus sowie der Hoffnung Ausdruck, daß die Worte des Grafen Aehrenthal auch auf die öffentliche Meinung Italiens wirken werden. Das Blatt erwartet, daß das türkische Kabinett unter Berücksichtigung des Landes eine klar bestimmte Richtung der auswärtigen Politik befolgen werde.

Mit Bezug auf die Nachricht eines Pariser Blattes, daß der Papst den Katholiken die Beteiligung an den in Rom im Laufe dieses Jahres abzuhaltenen internationalen Kongressen untersagt habe, wird an unterrichteter katholischer Stelle folgendes erklärt: Ein ausgesprochenes Verbot dieser Art sei nicht erfolgt, der Papst habe jedoch mitteilen lassen, daß ihm die Beteiligung der Katholiken von der Teilnahme an diesen Versammlungen erwünscht wäre. Falls aber Katholiken

„Wie konntest du dich an dem Eigentum deines Herrn vergreissen?“

„Ich habe gefehlt und bin bereit, meine Strafe zu dulden. Ein Mädchen, das ich liebe, war die Ursache, daß ich eine jener Melonen nahm, die bis jetzt von der Herrschaft gar nicht beachtet und noch nie auf der Tafel aufgetragen wurden.“

„Ich sollte dich bestrafen; wenn ich es nicht tue, hast du es dem heutigen Gedenktage und diesem Herrn zu danken“, seite Eugen hinzu, indem er auf Leibniz deutete und dem Gelehrten innig die Hand drückte.

Nun erfolgte eine jener Szenen, durch die Eugen auf das Herz des einfachen Menschen einen unsagbar mächtigen Zauber ausübte und die ihn so beliebt und populär machten.

„Man bringe der Dienerschaft Wein!“ befahl er, und als sämtliche Leute ihre Krüge mit edlem Saft gefüllt, stieß er mit dem jungen Magharen an und sprach:

„Leeret den Wein auf das Wohl unseres Monarchen, der hente vor siebzehn Jahren bei Zenta euer Vaterland von der Herrschaft des Halbmondes befreite.“

„Durch die Hand unseres edlen Wirtes,“ jügte Leibniz hinzu, und indem alle ihre Krüge und Pokale erhoben, schallte durch den stillen Sommerabend ein vielfältiges: Vivat Carolus Sextus Semper Augustus!

„Ja, es lebe der Kaiser!“ schloß Prinz Eugen, „und ich sage es diesmal nicht ohne friedliche Betonung. Von dort drüben jenseits der Save droht ein neues Ungewitter; von neuem wird sich das kaiserliche Banner zum Kampfe entfalten, und dann, ihr Leute, soll Gott uns helfen und ein treues Schwert. Gott schütze unseren kaiserlichen Herrn!“

Und die Zeit kam. Im Lied lebt noch für alle Zeiten das Andenken an jenen Tag (16. August 1717), wo „Prinz Eugen, der edle Ritter, wollte schlagen eine Brücke vor der Stadt und Festung Belgrad“.

glauben, diesem Wunsche nicht Rechnung tragen zu können, und sich etwa durch besondere Umstände genötigt sehen sollten, zu den internationalen Kongressen in Rom zu erscheinen, so hoffe der Papst, daß die betreffenden Personen sich auf die Beteiligung an den Verhandlungen der Kongresse beschränken, allen Feindseligkeiten aber, denen in gewissem Sinne ein politischer Charakter zu kommen wird, fernbleiben werden.

Eine Mitteilung aus Paris betont, es entspreche vollständig den Intentionen der französischen Diplomatie, daß in der öffentlichen Diskussion Frankreichs die Angelegenheit der Befestigung von Blisssingen in den Hintergrund getreten ist. Zur lebhafteren Gestaltung der Erörterung dieser Frage hat der Umstand viel beigetragen, daß man der französischen Regierung die Absicht einer Aktion wegen Blisssingen zugeschrieben hatte. Die vom Minister Pichon in der Kammer über diesen Gegenstand abgegebenen Erklärungen enthielten jedoch, wie man sich inzwischen überzeugte, keine Andeutung in dem Sinne, daß das Pariser Kabinett den Plan verfolge, an die Signatarmäthe des Vertrages von 1839 mit der Anregung von Verhandlungen über die erwähnte Frage heranzutreten. Die Nachricht, daß der Minister des Äußern an die diplomatischen Vertretungen Frankreichs Instruktionen zum Zwecke der Einleitung eines solchen Meinungsaustausches gerichtet habe, hat sich als ganz unbegründet erwiesen. Man dachte in Paris nicht daran, solchen Eifer aufzubieten, und man sieht ohne jede Auffregung dem Ergebnisse entgegen, zu dem die Verhandlungen der belgischen Kammer über die Blisssingenfrage führen werden.

Der Wiederzusammentritt der spanischen Cortes ist auf den 2. März festgesetzt. Die Einbringung des im Hinblick auf die schwedenden Kirchenpolitischen Fragen besonders wichtigen Entwurfs eines Vereinigungsgeges soll in einer der ersten Sitzungen der Kammer erfolgen. Die Provinzialwahlen werden am 12. März stattfinden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Also verordnete der Maire) einer kleinen Ortschaft in Hochsavoyen: „In Erwägung, daß die Kartoffeln in diesem Lande wie anderweitig verborben sind, daß das Geland groß und die Kartoffelkraut ein großes Übel ist, in Erwägung, daß ich im allgemeinen Interesse meine Schweine die ganze Woche damit fütterte und selbst davon aß, um zu erfahren, ob der eine oder andere dadurch geschädigt würde, in Erwägung, daß die Akademie von Lyon es in der Zeitung sagt, die ich erhalte, und daß auch der Maire von Chambéry sich mit verdorbenen Kartoffeln nährt, ohne frisch davon zu werden; in Erwägung also, daß die verdorbenen Kartoffeln nicht ungesund sind, ordnen wir allen Einwohnern, Kühen, Ochsen, Pferden und Schweinen unserer Gemeinde an, verdorbene Kartoffeln zu essen, denn sie sind nicht schädlich.“ Also guten Appetit!

— (Eine Sparkünstlerin.) Als der Totenschau-richter eines Londoner Vorortes die Todesursache einer plötzlich verstorbenen Frau Annie Draper feststellen

sollte, fragte er den Chemnann, den Angestellten einer Omnibusgesellschaft, ob die Tote gelegentlich dem Alkohol zugeprochen habe. Der Mann verneinte und führte als Beweis für die Enthaltsamkeit seiner Lebensgefährtin eine Tatsache an, die allgemeines Erstaunen erregte. Von dem etwa 130 Mark betragenden Monatsgehalt ihres Gatten hatte die Frau im Verlauf ihrer 28jährigen Ehe ein Kapital von über 12.000 Mark zusammengeparat. Dabei hätten sie — wie Draper versicherte — stets gut und reichlich zu essen gehabt, immer pünktlich ihre Miete und Steuern gezahlt und seien anständig angezogen gegangen. Von seinem kleinen Vermögen hatte der Mann übrigens bis zur Erkrankung der Frau keine Ahnung. Er übergab ihr stets seinen Verdienst bis auf wenige Mark und kümmerte sich nicht weiter darum, was seine Annie damit tat. Es genügte ihm, daß sie ihn gut versorgte und nie über Geldmangel klage. Als nun vor wenigen Tagen die Frau plötzlich schwer frank wurde, begab er sich nach ihrer Beilung zur Penny-Sparbank, um von ihren Ersparnissen einen Betrag für Arzt und Medizin abzuheben. Zu seinem Erstaunen erfuhr Draper aus dem erst im Bankbüro öffneten Sparbuch, daß seine Frau über ein großes Guthaben verfügte. Die Zinsen waren nie abgehoben worden.

— (Eine mikroskopische Bibliothek) wird, wie die englische Zeitschrift „Nature“ mitteilt, vom Internationalen Bibliographischen Institut in Bruxelles hergestellt. Es handelt sich darum, auf photographischem Wege stark verkleinerte Abbilder von einzelnen Artikeln, ganzen Büchern, überhaupt von allen schriftlichen Dokumenten zu erlangen, deren eventueller Verlust besonders schmerzlich wäre. Es sollen demnach Bücher, Zeitschriften, Manuskripte Seite für Seite auf kleine Platten von ungefähr 4 bis 5 Zentimeter Quadratfläche abphotographiert werden, so daß die Verkleinerung 50 bis 200 Mal betragen wird. Um solche Platten dann lesen zu können, wird man sie etwa in derselben Weise durch Projektion vergrößern, wie wir es jetzt mit den kinematographischen Aufnahmen tun. Die minimale Größe, in der eine solche Bibliothek hergestellt werden kann, bietet natürlich auch die beste Gewähr für eine Art der Aufbewahrung, die allen Anforderungen der Sicherheit genüge leisten kann. Zuerst werden dieser mikro-photographischen Reproduktion Zeitschriftenartikel und kunstgeschichtliche Dokumente unterworfen werden.

— (Ein verprügelter Eisfrosch.) Aus München, 1. d., wird berichtet: In einer Wirtschaft hatte ein Tischlermeister gewettet, daß er siebzig Eier (!) in 25 Minuten verzehren werde. Er ließ die Eier hart kochen, schälen, zerstampfen und ohne Mehl mit Butter zu einem nicht allzu großen Eierkuchen zubereiten, den er in 22 Minuten verzogt. Die überraschten Gegner des Siegers wollten diese Umgehung der Wette nicht gelten lassen, und es entstand eine große Rauferei, bei der der Tischlermeister jämmerlich zugerichtet und schwer verletzt wurde.

— (Guter Beweis.) Richter: „Sind Sie sicher, daß der Mord am siebzehnten verübt wurde?“ — Zeuge: „Ja wohl!“ — Richter: „Sie werden Ihre Aussage be schwören müssen, denken Sie also lieber noch einmal nach.“ — „Es war bestimmt am siebzehnten“, behauptet der Zeuge fest. — „Wie wollen Sie das beweisen?“ — Zeuge: „Einen Tag vor dem Mord war der sechzehnte, und einen Tag nachher war der achtzehnte.“

bedeckt von fliegender Röte — einem Zeichen hoher, innerer Erregung.

Irmgard stand im Nu neben ihm. Seine Hand mit ihren beiden kleinen Händen umfassend, fragte sie zärtlich besorgt: „Liebster Vater, was ist geschehen? Erhieltest du eine schlimme, unangenehme Nachricht?“

„So unangenehm, als gänzlich unerwartet,“ nickte der Kommerzienrat. „Reimann,“ er stotterte, „bittet um seine Entlassung. Er will fort.“

Irmgard konnte ihre augenblidliche Bestürzung nicht verborgen. Das sich ihr auf die Zunge drängende „Warum“ mühsam unterdrückend, schwieg sie sekundenlang und sagte dann voll Teilnahme:

„Zu sehen, wie schwer Theos Entschluß dich trifft, betrübt mich herzlich, aber ist es einmal sein fester Wille, läßt sich nichts dagegen tun, lieber Vater!“

„Ist das alles, was du zu erwidern hast?“ fragte Fabian in vorwürfsvollem Tone, „und weiß doch, daß mir Theodor im Laufe der Jahre eine unentbehrliche Stütze geworden ist, die, wenn ich sie verlieren müßt, mich zwingen würde, Paulinenhof, mit allem was dazu gehört, zu verkaufen.“

„Vater!“ Verständnislos starrte Irmgard ihn an. Er lächelte schmerzlich: „Weiß Gott, was der schwere Entschluß, die Fabrik, mein von Vater und Großvater ererbtes Besitztum, fremden Menschen zu überlassen, meinem Herzen kosten würde, aber . . .“

„Nie, nie darf das geschehen, lieber Vater!“ rief Irmgard. „Unser geliebtes Paulinenhof für immer verlassen, ginge mir wie dir ans Leben! Außer Theo stehen dir ja doch tüchtige erprobte Beamte zur Seite, genügt ihre Zahl nicht, so vermehre sie, und,“ die Sprecherin schmiegte sich Fabian innig an, „rechnet mein Vater seine kleine Korrespondentin für nichts? Mit Freuden stellt sie ihre ganze freie Zeit in den Dienst ihres strengen Herrn. Will Theo fort, lasß ihn gehen! Mit meiner vollen Kraft werde ich versuchen, dir den Abtrünnigen zu ersezten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Paulinenhof.

Roman von A. Marby.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit der Mutter vermißte ein jeder in Paulinenhof den schönen, froherzigen Knaben. Um meistens fehlte er Irmgard, die in Harry mehr und mehr ihres Erhardts Ebenbild heranwachsen sah. Hätte nicht Käthe mit ihrem holden Frohsinn die hohen, weiten Räume des Herrenhauses belebt, es wäre gar zu still geworden.

Der durch die Trauer unterbrochene gesellige Verkehr mit oberflächlich befreundeten Familien in M. war von Fabians nicht wieder aufgenommen worden. Irmgard hatte sich im Laufe der Jahre zur Stütze ihres Vaters im Geschäft herangebildet.

Täglich trat sie zur festgesetzten Stunde pünktlich in des Vaters Privatkantor; dabei immer klarer Einblick in den großartigen Geschäftsbetrieb gewinnend, bildete sie für den geliebten Vater eine nicht zu verachtende Hilfe; scherzend nannte er sie seinen „Sozius“.

## 18. Kapitel.

Dem an Stürmen und Regengüssen reichen Winter folgte ein kaltes Frühjahr. Im März, wo schon längst Frühlingslüste wehen sollten, forderte der Eis König noch seinen Tribut.

Doch bevor noch der Monat zu Ende ging, schlug die Witterung um. Über Berg und Tal, Stadt und Land brauste der Föhn wild dahin, seine gewaltigen Sturmflügel segte die Schneemassen hinweg.

Es war um die noch frühe Vormittagsstunde, wo Irmgard täglich in des Vaters Privatkantor die Korrespondenzen zu erledigen pflegte.

Gewöhnt, den tätigen Geschäftsmann in seine Arbeit vertieft zu finden, befremde es sie, ihn an diesem Morgen ungleichen Schrittes auf- und abwandelnd zu erblicken, das Haupt wie unter schwerer Sorgenlast tiefs gesenkt. Als er es bei ihrem Eintritt langsam erhob, sah sie sein immer bleiches, eingefallenes Gesicht

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Mittelschulen im Jahre 1911.) Im Unterrichtsministerium wurde ein Ausweis über die Anzahl der öffentlichen Schüler und Schülerinnen an den mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Mittelschulen zu Beginn des Schuljahres 1910/1911 ausgearbeitet. Demzufolge beträgt gegenwärtig die Zahl der Mittelschüler an den Gymnasien, und zwar in Niederösterreich 12.611 (darunter 391 Schülerinnen), in Oberösterreich 2240, in Salzburg 554, in Steiermark 3154, in Kärnten 1037, in Krain 2343, Küstenland 3100, in Tirol und Vorarlberg 3910, Böhmen (mit deutscher Unterrichtssprache) 7487 (darunter 77 Schülerinnen), Böhmen (mit böhmischer Unterrichtssprache) 10.746 (darunter 607 Schülerinnen), Mähren (mit deutscher Unterrichtssprache) 3430, Mähren (mit böhmischer Unterrichtssprache) 4980, Schlesien (deutsche, böhmische und polnische Unterrichtssprache) 2303, Galizien 35.639 (darunter 1781 Schülerinnen), in der Bukowina 5748 und in Dalmatien 1370; somit an den Gymnasien zusammen 100.652 (davon 97.796 Schüler und 2856 Schülerinnen). — Die Zahl der Realschüler beträgt in Niederösterreich 9933, in Oberösterreich 876, in Salzburg 340, in Steiermark 1821, in Kärnten 433, in Krain 788, im Küstenland 2061, in Tirol und Vorarlberg 981, in Böhmen (mit deutscher Unterrichtssprache) 5238, in Böhmen (mit böhmischer Unterrichtssprache) 10.687, in Mähren (mit deutscher Unterrichtssprache) 4038, in Mähren (mit böhmischer Unterrichtssprache) 4738, in Schlesien 1495, in Galizien 4052, in der Bukowina 753, in Dalmatien 688; somit an den Realschulen zusammen 48.922 Schüler. Wird einerseits zu den Gymnasialschülern die Zahl der Schüler der an der Staatsrealschule im 8. Bezirke in Wien bestehenden 5. und 6. Klasse eines Reform-Realgymnasiums dazu gezählt und diese von den Realschülern abgerechnet, anderseits von den Gymnasialschülern die Zahl der Realschüler der kombinierten Mittelschulen in Mitterburg und in Baden, des Reform-Realgymnasiums in Bozen, der Staats-Realgymnasien in Prag-Lieben und Nachod und des Landes-Realgymnasiums in Holleschau ausgeschieden und zu den Realschülern zugerechnet, so beträgt die Gesamtfrequenz der Gymnasien 100.220 (darunter 97.364 Schüler und 2856 Schülerinnen), der Realschüler 49.354 Schüler, zusammen also 149.574 (darunter 146.718 Schüler und 2856 Schülerinnen).

— (Alpenzucht und Fleischzüchtung.) Der bekannte wissenschaftliche Schriftsteller Dr. Michael Hainisch, der vor einigen Jahren den Nachweis erbrachte, daß, wenn man die Produktionskosten richtig in Rechnung bringt, in unseren Alpenländern ein dreijähriges Kind je nach einem Geschlechte und den klimatischen Verhältnissen des Zuchtbietes nicht unter 75 h bis 90 h für das Kilogramm Lebendgewicht aufgezogen werden könne, daher die Bauern ihr Vieh meist unter den kapitalistisch berechneten Produktionskosten abgeben, veröffentlicht im ersten Februarheft der „Österreichischen Rundschau“ einen sehr instruktiven Artikel über „Alpenweide, Jagd und Fleischzüchtung“ und schließt seine Ausführungen mit folgenden beherzigen Werten: „In der Fleischversorgung unserer großen Städte werden aber damit die Alpenländer niemals eine große Rolle zu spielen vermögen. Sie werden bei richtigem Zuchtbetriebe in der Regel nicht mehr als einen Teil der Stierländer, alte Arbeitsochsen in nicht zu großer Zahl und direkt oder indirekt, auf dem Umwege über die Abmeltwirtschaften, alte Kühe liefern können. Größere Mengen von Mastvieh oder auch nur von magren jungen Ochsen, die in den Zuckersfabriken oder Bierbrauereien zur Masse gestellt werden sollen, wird man in Alpenländern vergebens suchen. Diese Zucht von hochqualifiziertem Vieh ist ebensowenig, wie die Ausnutzung des Genossenschaftswesens ohne Schulung und Erziehung unserer bäuerlichen Bevölkerung möglich. Darum ist das Problem der Erhaltung unserer Alpwirtschaft in erster Reihe nicht ein Problem der Gesetzgebung überhaupt, oder gar der Jagdgesetzgebung, sondern ein Bildungs- und Erziehungsproblem.“

— (Winterkuren im Hochgebirge.) Die meisten Krankheiten, wegen welcher im Sommer das Hochgebirge aufgesucht wird, können dort auch im Winter mit Erfolg behandelt werden. Das gilt z. B. auch für die Tuberkulose. Allerdings sollen die Schwindfältigen nicht in offenen Kurorten, vielmehr in geschlossenen Sanatorien behandelt werden. Sehr günstig werden Anomalien des Blutes und der Blutbildung im Hochgebirge beeinflußt. Blutarmut und Bleichsucht bilden nach Dr. Nolda-St. Moritz ein ungemein dankbares Feld für eine Hochgebirgskur im Winter. Die Vermehrung der roten Blutzörperchen in der sauerstoffarmen Hochgebirgsluft ist eine Selbsthilfe und ein klassischer Beweis für die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Organismus und seiner Organe. In den meisten Fällen hält diese Wirkung auf die Blutbildung, infolge der mächtigen Anregung und Kräftigung, nach der Rückkehr in die Ebene an. Der Nervenkrank auch immer mehr im Winter ins Hochgebirge, namentlich gilt dies von den Überarbeitungsneurasthenikern. Meistens genügt ein Aufenthalt von 4 bis 6 Wochen, um das Nervensystem bis zur Sommerausspannung widerstandsfähig zu machen. Kleine, schwächerliche, blutarme Kinder mit oder ohne englische Krankheit und Strofukose erholen und kräftigen sich nirgends schneller und nachhaltiger als im Winter im Hochgebirge. Als Kurmittel kommt in erster Linie in Betracht das prächtige Hochalpenklima, das im Winter

einen fast ständigen Aufenthalt im Freien erlaubt, mit seinen mächtigen, kräftigenden Reizungen auf alle Organe, besonders auf Lunge, Herz, Blutbildung und Zirkulation, Stoffwechsel und Nervensystem. Der Kurort muß an einem Abhang eines weiten offenen Tales liegen. Sonne und Kälte mit anhaltender fester Schneedecke während der ganzen Zeit der Winterkur sind Erfordernisse.

— (Begebung der österreichischen Kronenrente 1911.) Das Postsparkassenamt ist mit den an der Emission beteiligten Instituten wegen der Details der Durchführung in Fühlung getreten und haben heute im Postsparkassengebäude die Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Bankinstitute wegen Abschlusses der Singularverträge mit diesen begonnen. Dieselben dürfen morgen beendet werden.

— (Todesfälle.) In Marburg ist am 1. d. M. der bekannte Zithermeister Josef Müller sen. im 73. Lebensjahr gestorben. Er war lange Jahre als Zitherlehrer in Klagenfurt, Marburg, Laibach, Agram, Innsbruck und Petersburg tätig. Später begab er sich mit seinem Sohne auf Konzertreisen und warb der Zither weit über Österreichs Grenzen neue Freunde. — Vorgestern starb in Laibach nach längerer Krankheit Frau Johanna Suštersic, vulgo „Bobenkova mama“, Hausbesitzerin und Gastwirtin, im 67. Lebensjahr. Das Leichenbegängnis wird heute um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Nr. 17 an der Petersstraße aus nach dem Pfarrfriedhof in Waitsch stattfinden. — Gestern verchied hier die Gewerbsbesitzerin und Realitätsbesitzerin Frau Christine Globočnik, geb. Loman. Die Leiche wird morgen nach Steinbüchel überführt werden, wo um halb 4 Uhr nachmittags deren Beisehung stattfindet. — Am gestrigen Tage starb hier im Hause Nr. 6 an der Balogger Straße Frau Josefine Klobiš. Das Leichenbegängnis wird morgen um 3 Uhr nachmittags stattfinden.

— (Das Tanzkränzchen des slovenischen Kaufmännischen Vereines „Merkur“) verließ Samstag abends im großen Saale des „Narodni Dom“ unter großer Beteiligung eines gewaltigen Publikums in überaus glänzender Weise. Zählt es doch schon seit einer Reihe von Jahren zu jenen Eliteveranstaltungen der Faschingszeit, die sich einer besonderen Kunst auch der vornehmesten tanzliebenden Gesellschaftskreise erfreuen. Der mit Blattplätzchen gezierte Ballsaal bot ein stilvoll vornehmes Bild, das in den prächtigen Damentoiletten seine farbenreiche, glanzvolle Ergänzung fand. Das vollständige Orchester der Slovenischen Philharmonie löste seine Aufgabe mit Eifer zur besten Zufriedenheit und lockte mit seinen süßen Walzerweisen sogar eine Reihe von sonstigen Tanzgegnern in die kreisenden Reihen Terpsichorens. Das Animo hielt ungeschwächt bis in die Morgenstunden an. Die Quadrillen wurden durchschnüttlich von nahezu hundert Paaren getanzt; ebenso lebhaft war die Beteiligung an den Besedas. Die Ballveranstaltung beehrten unter anderen Herr Hofrat Graf Chorinsky und Herr Landesregierungsrat Ritter von Lachan. Besonders prächtig und geschmackvoll waren die in zierlicher Lederarbeit ausgeführten Damenspenden. Als Tanzarrangeur fungierte mit vielem Geschick und eifriger Umsicht Herr Hotko.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltete gestern abends um 6 Uhr in den Vereinslokalitäten in der Komenskogasse eine Ehrenfeier, die in der Vereinschronik gewiß einen Platz freudigen Angedenkens bewahren wird. Die Dilettanten der Vereinsbühne gaben nämlich ihrem vieljährigen Regisseur, Lehrer und Spielmeister Herrn Rudolf Branecic, einen Ehrenabend. Der in erziehlicher Weise aufopfernd tätige Jubilar blieb auf ein zehnjähriges, fruchtreiches Arbeitsfeld, auf dem er sich stets mit uneigennütziger Fleiß nüchtern gemacht hatte. Es wurden ihm zahlreiche Gratulationen zuteil, so von der Vertretung des Vereines „Kraščanska zveza“, der „Prometna zveza“ und der „Obrambna zveza obrtnikov“, im Namen der Meister aber hielten die Herren Rebek und Weißl Ansprachen an den Jubilanten, dem nebst einer Blumenspende eine prächtige Uhr samt Kette überreicht wurde. Seitens der Vereinsleitung hielten Herr Professor Dr. Jerše und Herr Spiritual Strój eine auf den Geehrten Bezug habende Ansprache. Die Festveranstaltung entwickelte ein besonders reiches Programm. Die Chornummern und insbesondere die Leistungen der Solisten Erman und August Jeloenik erzielten stürmischen Beifall. Bündend wirkten die Coupletvorträge des Herrn Rado Jeloenik. Der Abend schloß mit der Aufführung eines Zweifalters „Dva nočna čuvaja“, wobei der Jubilar mitwirkte und sich neben ihm insbesondere die Darsteller Peterlin und Tomazie hervortaten.

— (Journalistisches.) Am 1. d. M. ist die erste Nummer eines slow. Fachblattes für die Hebung und den Fortschritt des Gastwirteverbes erschienen, womit dem auf dem zweiten Gastwirtetage geäußerten Wunsche nach einem eigenen Organ Rechnung getragen wird. Der „Gostilničarski Vestnik“ — dies der Name des Blattes — wird monatlich zweimal erscheinen und ganzjährig 6 K kosten. Als Chef- und verantwortlicher Redakteur zeichnet Herr Alfons Mencinger. Die erste Nummer enthält nebst einem Programmartikel lauter Aufsätze, die für den Gastwirt jedenfalls von Interesse sind.

— (Die Hauptversammlung des slovenischen Kaufmännischen Vereines „Merkur“) wird heute abends um 9 Uhr in den Vereinslokalitäten stattfinden.

— (Südmärk-Männerortsgruppe in Laibach.) Die Jahreshauptversammlung findet Samstag, den 11. d., um 9 Uhr abends im Jahnzimmer des Kafino statt.

— (Öffentlicher Vortrag.) Man schreibt uns aus Gottschee: Für den Gymnasialunterstützungsverein los am 1. d. M. Herr Professor G. Nasar humoristische Stücke von Rosegger, Pöhl und Chiavacci. Seine wundervolle Vortragsweise, die Kunst, die Stimmen auseinanderzuhalten, ist bekannt; sie zog auch diesmal zahlreiche Zuhörer an, welche den Darbietungen mit Vergnügen lauschten und verdienten Beifall spendeten. Einen besonderen Erfolg holte sich diesmal Herr Nasar bei den Studenten, die tagsvorher Semesterabschluß hatten und von denen sich manche in trüben Betrachtungen über die Nützlichkeit der alten Sprachen des pythagoräischen Lehrfaches, der Logarithmen und anderer solcher Plagen ergingen, worüber sich die Jugend daheim die Köpfe zerbricht, während draußen der herrlichste Eislaufplatz, die schönste Rodelbahn winkt. Herr Professor Nasar gab nun die Ansichten der Frau Sopherl vom Naschmarkt (Chiavacci) zum besten, welche den Homer für einen der verruchtesten Bösewichter, die Logarithmen für ein Traumbüchel, das Verhältnis der Hypothese gleich zu zwei „Kadetten“ für höchst unpassend hält und an einer verkümmelten griechischen Grammatik unüberleglich nachweist, daß man mit dem Griechischen gar nicht weit, höchstens von Wien bis Ruhdorf kommt. So trüpfelte Professor Nasar Balsam in manche Wunde, tröstete manches bedrangte Herz und erntete stürmischen Dank für die „Wahrheiten“, die er den Philologen und Mathematikern zu Gemüte führte. Bei solchen Gelegenheiten erfährt man, was Österreich für liebenswürdige Humoristen besitzt, mit welchen feinen Spürsinn sie die menschlichen Schwächen enthüllen und in welche gefällige Form sie ihre Beobachtungen zu kleiden wissen. Für sein Bestreben, sie vollständig zu machen und zu ihrer Verbreitung beizutragen, gebührt Herr Nasar ebenfalls die vollste Anerkennung.

— (Totschlag.) Der 22 Jahre alte Besitzersohn Valentín Simšic aus Laze, Bezirk Loitsch, wurde am 2. d. nachts auf der Bezirksstraße zwischen Planina und Laze nach einer vorher stattgehabten Rauferei tot aufgefunden. Die Leiche wurde in die Totenammer nach Planina überführt. Der Täter wurde bisher noch nicht ermittelt.

— (Diebstähle.) Am 1. d. M. abends wurde dem Gastwirte Franz Suštersic in Zapuže aus unversperrtem Schubladefächer ein Geldbetrag von 120 K entwendet. Tatverdächtig ist ein 40 bis 48 Jahre alter Bagan, der am selben Nachmittage bei Suštersic Brantwein trank. Er ist mittelgroß, stark, hat ein langes, rötlches Gesicht, schwarze Haare und solchen kleinen Schnurrbart, war mit einem dunkelgrauen Anzuge und einem bläulichen, mehr abgetragenen Überzieher bekleidet, trug einen schwarzen, abgetragenen Halbzylinder und sprach slowenisch in froschtem Dialekt. — Weiters wurden vor kurzem der Gastwirtin Elisabeth Subic in Bischofslad aus unversperrtem Gastrimmer 14 Kilogramm Speck im Werte von 24 K durch unbekannte Täter entwendet.

— (Ein genügamer Dieb.) Vor kurzem stieg ein Schuhmachergehilfe durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Ferdinand Toporiš in Neumarkt ein und sperrte einen Koffer auf, worin sich ein Geldbetrag von 200 K befand. Von diesem Gelde nahm er 30 K, sperrte den Koffer sorgfältig wieder zu und gelangte durchs Fenster ins Freie. Der Dieb besuchte sodann mehrere Gasthäuser, ließ sich gut bewirten und zahlte auch für andere Burschen die Rechnung. Den Restbetrag von 17 K vergrub er in einem Straßengraben unweit seiner Wohnung, holte ihn aber, nachdem er des Diebstahles überwiesen worden war, aus dem Versteck hervor.

— (Ein rohes Weib.) Als diesertage der städtische Flurwächter im Stadtwalde die Gattin eines Taglöhners aus der Ternauer Vorstadt beim Reisigammeln betrat und sie deshalb zur Rede stellte, beschimpfte sie ihn und warf ihm das Reisigbündel an den Kopf. Sie wird sich dafür vor Gericht verantworten müssen.

— (Eine unrechte Finderin.) Kürzlich fielen am Rain einem Knaben eine Theaterhaube, einige Paar Handschuhe und andere Kleinigkeiten aus einem Paket. Eine 16jährige Näherrin hob die verlorenen Sachen auf und trug sie nach Hause. Nun sorschte die Polizei die Näherrin aus, konfiszierte die gefundenen Sachen und erstattete gegen die unrechte Finderin die gerichtliche Anzeige.

— (Ein Kneippianer.) In einer der letzten Nächte fand ein Sicherheitswachmann einen betrunkenen barfüßigen Mann auf der Maria Theresia-Straße liegen und jauchzen. Er besorgte ihm ein Nachtlager im Polizeiarsenal.

— (Verhaftung eines gefährlichen Bettlers.) Samstag nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann den 31jährigen, verehelichten Taglöhner Jakob Gorše aus Zelmlje, als er in Gasthäusern am Jakobsplatz bettelte. Der Verhaftete, der unlängst in einem Hause in der Wolfgasse unter verdächtigen Umständen erappat worden war, wurde, da er überdies vom Bezirksgerichte wegen Betruges und Diebstahles stetsbischlich verfolgt wird, dem zuständigen Gerichte übergeben.

— (Verhaftete Exzedenten.) Vorgestern nachts wurden ein 32jähriger beschäftigungsloser Friseur, und ein 37jähriger Taglöhner wegen Strafenzesses auf der Petersstraße verhaftet.

— (Verhaftung von verbürgten Personen.) Samstag nachts wurden in der Stadt der 46jährige, schon wiederholt abgestrafe Taglöhner Gregor Fortuna aus Oberfrain und die 25jährige Ursula Gerjevič aus Untersteiermark wegen Bagierens verhaftet. Die Polizei ließerte das saubere Paar dem zuständigen Gerichte ein.

\* (Wem gehören die Eissschuhe?) Am 30. v. M. stah-  
len ein 15jähriger Schlosserlebbling und sein jüngerer  
Bruder, ein Voltsschüler, ein Paar auf dem Zaun am  
städtischen Eislausplatze gehangene Eissschuhe, sogenannte  
Eisblumen, nebst Tragriemen. Die Polizei, die durch eine  
anonyme Anzeige von dem Diebstahl Kenntnis erhielt,  
sorgte das Paar aus und konfiszierte die Eissschuhe. Der  
unbekannte Eigentümer wolle sich ehestens im städtischen  
Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, melden.

\* (Eine Greisin überfahren.) Vorgestern ging eine  
84jährige Matrone in dem Augenblicke durch die  
Kopitargasse, als ein Lastwagen herangesfahren kam. Sie  
wurde niedergeworfen und erlitt schwere Verletzungen  
am Kopf. Die Greisin wurde mit dem Rettungswagen  
ins Krankenhaus überführt.

\* (Ein Opfer des Alkohols.) Gestern vormittags  
wurde in einem Gasthause in der Bahnhofsgasse ein Gast  
plötzlich von einem Unwohlsein besessen; er sank zusam-  
men und war sofort tot. Die polizeiliche Kommission  
stellte fest, daß der Verstorbene einem Herzschlag er-  
legen war. Er ist der 1873 in Stražice, Bezirk Krain-  
burg, geborene und nach Nassensitz zuständige beischäf-  
tigungslose Bäckergehilfe Johann Hinf, ein aus dem  
Stadtgebiete abgeschaffter gefährlicher Einbrecher und  
Einschleicher. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu  
St. Christoph überführt.

— (Wetterprognose.) Kaltes, meist heiteres Wetter  
bei nordwestlichen Winden anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 4. d. M. wurden  
folgende Todesfälle gemeldet: Martin Slaminar, ge-  
wesener Schneider, 77 Jahre, Japelijgasse 2; Franziska  
Dolenc, Arbeiterin, 30 Jahre, Radetzkystraße 11; Jo-  
hanna Ambrožič, Schülerin, 16 Jahre, Kreuzgasse 6;  
Ludmilla Pollat, Fabrikantenstochter, 10 Jahre, Wiener  
Straße 23; Anna Ladrin, Private, 79 Jahre, Falziger  
Straße 23; Maria Mariacher, Cafetierswitwe, 68 Jahre,  
Japelijgasse 2; Philipp Slerjanc, Besitzerssohn, 5 Jahre,  
Beljarska ulica 11; Johann Hinf, Bäckergehilfe, 37  
Jahre, Bahnhofsgasse 24; Georg Obrovnik, Zimmer-  
maler, 33 Jahre, Antonia Baraga, Fabriksarbeiterin,  
29 Jahre, Agnes Ferman, Arbeitersgattin, 25 Jahre  
— alle drei im Landesspital.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Konzert der «Glasbena Matica».

Die slowenische Musikliteratur hat seit etwa zwanzig  
Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Zu jener Zeit  
galt beispielsweise Nedveds „Nazaj v planinski raj“  
als eine der nobelsten Konzertkompositionen; heutzutage  
ist dieses Lied so ziemlich in den Hintergrund gerückt.  
Heutzutage beherrschen andere Nummern das Konzert-  
programm, modern in Empfindung und Aufbau; heutzutage  
tritt auch der Chor der „Glasbena Matica“ an  
andere Aufgaben heran. Er selbst hat sich modernisiert  
und das Publikum scheint dem Modernismus in der  
Kunst nicht gerade abhold zu sein.

Das gestrige Programm brachte, diesen geänderten  
Verhältnissen Rechnung tragend, eine Auswahl von neu-  
artigen Liedern, die fast insgesamt Anspruch auf höhere  
Bewertung erheben. Unter der ausgezeichneten Führung  
des Herrn Musikdirektors Hubba ab absolvierte der aus-  
nehmend starke Damen- und Herrenchor Tonköpfungen  
von Ferjančič, Krel, Aljaž, Zubanec, Gerbič und Ada-  
mič. Mit welch feiner Ausführung der Details er's tat,  
kann als zur Genüge bekannt angenommen werden; er  
nimmt zur Zeit in Laibach bei den Vokalkonzerten die  
erste Stelle ein und wird sie ohne Zweifel auch behaupten,  
so lange Dirigenten von den hervorragenden künst-  
lerischen Fähigkeiten des gegenwärtigen Chormeisters  
dessen Leitung innehaben werden.

Das auf den Grundton tiefer Melancholie ge-  
stimmte Lied „Tone solnce, tone“ von Fr. Ferjančič  
mit seinen tiefen Modulationen, stellenweise lebhaft  
gespielt, dann wieder in düstere Schatten getaucht, leitete  
die Aufführung in der glücklichsten Weise ein. Die Schlüs-  
strophe erklang in ihrer exakten Ausarbeitung wie  
Orgelgesang. Hieran schlossen sich zwei scharf mitein-  
ander kontrastierende Lieder von Dr. Gojmir Krel, das  
wuchtige „Tam na vrtni gredi“ mit kraftvoller, schwie-  
riger Stimmführung und das heiter gehaltene „Kakor  
bela golobica“ mit leicht einsehenden Rhythmen und  
kompliziertem Gefüge in dem Stimmengewühle. Das  
zweite, scharf pointierte Lied mußte zur Wiederholung  
gebracht werden.

Von den zwei Liedern Jakob Aljaž' „Zakipi,  
duša“ und „Divna noč“ schlug das erste, obwohl es  
eigentlich einen sehr einfachen Aufbau zeigt, durch seine  
gefällige Melodik, namentlich in dem vom Herrn Trošt  
vorgebrachten Barytonpassus kräftig ein und hatte eine  
herzliche Ehrung des anwesenden Komponisten zur Folge,  
während das zweite, trotz seiner herrlich festgehaltenen  
Nachstimmung, die es in die erste Reihe der Chöre  
rückt, und trotz der prachtvollen Nuancierung schwä-  
cheren Anklang fand. Der schon bekannte Chor „Pastir“  
von Ferd. Zubanec, worin die Herren Janko Jež und  
Dr. Fr. Černe den Tenor, bezw. den Barytonpart  
sangen, erhielt lauten Beifall, wahrscheinlich seiner leb-  
haften Anlage wegen, die auch dem Ohre schmeichelt,  
ohne etwas besonderes befagen zu wollen.

Gerbič' „Rožmarin“, worin melancholische Re-  
miniszenzen mit süßen Erinnerungen glücklich kontrastie-  
ren, brachte den sechs Sängerinnen (den Fräulein  
Bole, Kralj, Krbinšek, Tavčar und Ma-  
lič sowie Frau Zirovnik), dank der von frischen,  
unberührten Stimmen getragenen seinen Ausarbeitung  
transzendendes Lob. Kräftigen Widerhall fand auch des

gleichen Komponisten duftige Serenade „Lahko noč“,  
ein Männerchor mit seelenvollem Baryton solo (Herr  
Trošt) und einem prächtig modulierten Schlussatz.

Hieran schlossen sich noch vier Lieder von Emil  
Adamič, alle mit modernem Einschlag, lobenswerte In-  
vention und Kunstfertigkeit befunden, unter denen wir  
dem schwermütigen „V snegu“ jedenfalls den Vorzug  
geben wollten, worauf sofort das fek konzipierte „Pet-  
najst let“ mit seinem frischen Tempo und einem zart  
träumerischen Passus einzureihen wäre. Neben diesen  
beiden hält das reizende, mit Kunst aufgebauten  
„Dekletec, podaj mi roko“ ernster Beurteilung stand,  
obwohl der Text wahrlich der Fülle der darüber aus-  
gegoßenen technischen Ausdrucksmittel nicht wert ist,  
während das vierte, „V gozdu“, geringeren Gehalt be-  
sitzt und eigentlich nur Jagdstimmung in einfacher Form  
festhalten will.

Neben diesen Vokalnummern brachte das Konzert  
Beethovens Ouvertüre Nr. 1 zu „Leonore“, worin der  
Geist des großen Meisters weht und daß allen modernen  
und modernsten Schöpfungen zum Trost in unvergäng-  
licher Schönheit daſtchen wird, weiters eine sinfonische  
Dichtung Dvoráks, „Das goldene Spinnrad“, dessen  
Charakterisierung den ganzen Abdruck des ihm zugrunde  
liegenden Märchens erfördern würde. Bemerkt sei nur,  
daß Dvorák den Stoff mit allen Vorzügen seines Genius  
ausstattete, daß er dem Grauenwollen gerade so wie dem  
schmeichelnden erotischen Momenten gerecht wird, daß er  
die Vorgänge des Märchens in einer Weise ausmalt,  
die jedermann unmittelbar in dessen Milieu versetzt, also  
echte Märchenstimmung vermittelt, wobei er national-  
böhmische Motive anschlägt und sie mit allen Farben  
der Orchesterstimmen ausstattet. — Das Orchester der  
Slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn  
Čajanek brachte beide Werke mit Sicherheit, treff-  
lichen Abstufungen und mit Schwung zur Ausführung;  
schade, daß die Streicher den Bläsern infolge ihrer allzu  
geringen Bezeichnung nicht immer stand halten konnten.

Die Pianistin Frau Bida Talich spielte Liszts  
paraphrasiertes Lied über „O lieb“, so lang du lieben  
kannst“ sowie des gleichen Komponisten „Tarantella di  
Venezia e Napoli“, die vor dem geistigen Auge des Zu-  
hörers ein bald träumerisch sinnendes, bald stürmisch  
bewegtes Studi italienischen Lebens erstehen läßt. Frau  
Talich befundete in ihrem Vortrage gesunde Empfindung  
und technische Klarheit; sie unterstrich kräftig, entlockte  
aber dem Klavier auch zart verhauchende Töne. Die  
„Glasbena Matica“ hat in ihr eine Pianistin gewonnen, die  
ihrer Sache gewachsen ist und dank ihrer Begabung und  
ihrer Fertigkeit Vergleich auch mit so manchen anderen  
Klavierspielerinnen nicht zu scheuen braucht. Man ehrt  
Frau Talich durch Überreichung von zwei mächtigen  
Bukettspenden.

Das Konzert fand mit dem bereits einmal vor-  
getragenen Zigeunerchor aus Jenos „Bračara“ seinen  
Abschluß. Dies geschah nach halb 11 Uhr, obwohl im  
Programm der Schluß um eine Stunde früher angezeigt  
worden war. Die Zeitangabe muß wie sonstwo stimmen;  
zudem wären entsprechende Abstriche dem Programme  
nicht abträglich gewesen. Die gestrige Vortragsordnung  
hätte fast zu zwei Konzerten gereicht.

Die Veranstaltung beehrten die Herren Landes-  
präsident Freiherr von Schwart mit Frau Gemahlin,  
Hofrat Graf Chorinsky, Landesgerichtspräsident  
Elsner, Finanzdirektor Hofrat Kliment, Landes-  
regierungsrat Ritter von Lachan und andere Hono-  
ratioren mit ihrem Besuch. Der Saal war dicht besetzt.

— (Slovenisches Theater.) Sorgfältig vorbereitet  
und gewissenhaft einstudiert, ging vorgestern nach mehr-  
jähriger Pause Schillers „Maria Stuart“ in Szene.  
Die gewaltige Tragödie wurde in ziemlich ungetümpter  
Form gegeben, was der Gesamtwirkung nur zum Vor-  
teil gereichte. Die Gestalt der schottischen Königin er-  
fuhr durch Fräulein Setrilova eine im ganzen wohl-  
durchdachte Wiedergabe. Fräulein Setrilova vermochte  
die in alles ergebene und auf alles gesetzte Stuart  
lebenswahr zu kennzeichnen; sie betätigte in der ver-  
hängnisvollen Szene mit der englischen Königin Größe  
und gestaltete den Abschied von ihren Getreuen vor dem  
letzten Gange mit ergreifender Innigkeit in Ton, Halt-  
ung und Gebärde. Schade, daß sie hie und da zu schnell  
oder zu leise sprach, weshalb sie schwer oder gar nicht  
verstanden wurde. Marias Nebenbuhlerin Elisabeth  
wurde durch Frau Danilova dargestellt. Diese treff-  
liche Künstlerin vereinigte mit höfischem Anstande ein  
prächtiges Außeres, mit würdevoller Sprache ein ab-  
gemessenes Wesen, aus dem trotzdem die Falschheit der  
Königin, gepaart mit Haß und Angst vor der Maria,  
hindurchleuchtete; sie war von wuchtiger Wirkung beim  
Zusammentreffen in Totheringen und ließ dem Wider-  
streite ihrer Gefühle bei der Unterschrift des Todes-  
urteils durch Mienen- und Gebärdenspiel bereiten  
Ausdruck. Fräulein Wintrová gab die Kennedy mit  
der schlichten, warmen Anhänglichkeit, die der treuen  
Amme zukommt, und kennzeichnete deren Seelenschmerz  
ohne Aufdringlichkeit; aber wie schon wiederholt können  
wir der tüchtigen Darstellerin auch heute nicht den Vor-  
wurf ersparen, daß sie infolge ihres leisen Sprechens  
sehr oft, namentlich aber in der ersten Szene, ganz  
unverständlich blieb. Herr Nušič als Mortimer schuf  
eine Gestalt voll Leidenschaft. Vielleicht wäre es zuträg-  
licher gewesen, zu Beginn die in Mortimer lodernde  
Glut ein wenig zu dämpfen, und sie erst bei der Liebes-  
erklärung sowie vor seinem Selbstmorde in hohen Flammen  
emporfliegen zu lassen; immerhin fand Herr Nu-  
šič auch bei der gewählten Spielweise noch Kraft zu

wirkungsvoller Steigerung. Herr Danilo gab den  
Grafen Leicester mit gut erfärbter Charakterisierung  
dessen schändlichen Doppelwesens; der Effekt seines von  
weltmännischer Haltung getragenen Spiels wäre in-  
dessen durch eine festere Rollenkenntnis noch gesteigert  
worden. Der Burleigh des Herrn Krbinšek war  
eine aus unbegümer Willensstärke und Untertanen-  
treue zusammengesetzte Figur von festem Rückgrat, jeden-  
falls bisher eine der besten Leistungen des genannten  
Darstellers; der Paulet des Herrn Bukšek zeigte  
gleichfalls marlige Männlichkeit und unerbittlich recht-  
liches Pflichtbewußtsein. Herr Simáček als Davison  
entledigte sich seiner kleinen Partie mit Geschick und  
Schnitze; Herr Bohuslav stattete den beredten Anwalt  
der Maria, den Grafen Shrewsbury, mit Wärme aus.  
Minder glücklich war Herr Čiržaj, dessen Lubesspina  
laum etwas von der Eleganz des französischen Diplomaten  
an sich trug. Das sonstige Personale fügte sich  
in den Rahmen des Werkes gut ein und verhalf auch  
seinerseits der Aufführung zu dem großen Erfolge, der  
sich nach allen Ausschüssen durch Her vorzüge der Haupt-  
kräfte äußerte. Der Beifall war in Un betracht der vielfa-  
chen Faschingsveranstaltungen zufriedenstellend. —  
Das der Theaterzettel wieder einmal einen argen Zeit-  
fehler, diesmal von mehr als einer Stunde, aufwies,  
verschlug nicht viel; es dürfte eben kein „Wissender“ in  
der naiven Vor aussetzung erschienen sein, daß das große  
Drama wirklich auch in dritthalb Stunden zu Ende ge-  
spielt zu sehen, zumal eine möglichst vollständige Auf-  
föhrung angekündigt worden war. — n —

\*\* (Konzert Bronislav Huberman.) Am 13. d. M.  
findet im großen Saale der hiesigen Tonhalle ein Kon-  
zert des berühmten Geigenkünstlers Bronislav Huber-  
man statt, der zu den hervorragendsten Virtuosen der  
Gegenwart gehört. Die Kritik ist einstimmig in ihrem  
begeisterten Lobe über die herrlichen Darbietungen des  
Künstlers. So schreibt u. a. das „Montagblatt“ (Wien):  
Bronislav Huberman, der einst als Wunderkind die mu-  
sikalische Welt in Aufruhr versetzte, hat sich zu einem  
vollendeten Künstler, dem man das Epitheton eines klas-  
sischen Geigers wohl geben darf, ausgereift. Einer der  
wenigen Auserwählten, die imstande sind, vermöge ihrer  
künstlerischen Weise, ihrer frei-schöpferischen Phantasie  
das wiederzugebende Kunstwerk von den tiefsten Bur-  
zeln bis in die weit verzweigtesten Äste, entferntesten  
Ranken in sich aufzunehmen und so es zu einem persön-  
lichen Erlebnis, an dem der Zuhörer innigen Anteil  
nimmt, zu gestalten verstehen. — Die „Münch. Neueste  
Nachrichten“ melden: Bronislav Huberman ist ein ganz  
außerordentlicher Virtuose, dessen Technik auf den höch-  
sten Höhen vollendet der Meisterschaft steht, einer, bei dem  
die gewagtesten Kunststückchen noch eine volle Befriedi-  
gung gewähren, weil sie mit tadelloser Reinheit, Sauber-  
keit und spielerischer Leichtigkeit herauskommen. Unähnlich  
einem Kubelik, dem er übrigens in technischer Hinsicht  
zum mindesten nicht nachsteht, ist aber Huberman nicht  
bloß Virtuose, er ist ein echter Künstler und eine bedeu-  
tende musikalische Persönlichkeit. Sein wunderbar schö-  
ner Ton hat nicht nur sinnlichen Reiz, er macht auch den  
Eindruck des innerlich tief Beseelten, und seine Wieder-  
gabe des Beethovenschen Violinkonzertes stand zumal  
im ersten Satz auf solcher Höhe, daß es wohl zu be-  
greifen ist, wie mancher an Joachim sich erinnert fühlen  
konnte. — Bormerungen auf Blähe nimmt die Buch-  
und Musikalienhandlung Richard Drischel, Tonhalle,  
entgegen.

— (Ein prachtvolles Erinnerungswerk an die Erste  
Internationale Jagdausstellung, Wien 1910,) soll im  
Mai 1. J. erscheinen. Unter der Mitwirkung hervor-  
ragender Weidmänner und Fachleute wird sich dieses  
Werk der Ausstellung würdig an die Seite stellen. In  
der Einleitung wird Zwei, Geschichte, Organisation,  
Architektur und Erfolg der Ausstellung durch das Ge-  
neralkommissariat besprochen werden; daran wird sich  
ein Führer durch die Ausstellung, die Berichte der Ar-  
rangeure der einzelnen Pavillons, der Landeskomitees  
sowie der ausländischen Vertretungen über die Beteili-  
gung und die Exponate der einzelnen Fremdstaaten und  
Länder anschließen. Dann folgen die drei Hauptabschnitte  
„Volkswirtschaft und Jagd“, „Die Jagd und deren Be-  
triebe“ und „Die Jagd in ihren Beziehungen zu In-  
dustrie, Handel und Verkehr, Kunst und Gewerbe“. Durch  
das beigegebene reiche Illustrationsmaterial wird das  
Werk ein vollkommenes Bild der Ausstellung bieten.  
Der Bilderschmuck wird zum Teil aus Textillustrationen,  
zum Teil aus Kupfer- und Lichtdrucktafeln bestehen. Die  
redaktionelle Oberleitung liegt in den Händen des Mini-  
sterialrates Prof. Ferdinand Wäng, die Patronanz hat das  
f. f. Ackerbauministerium übernommen. Die Hofbuch-  
handlung Wilhelm Frid, Wien, 1. Bez., Graben Nr. 27,  
in deren Verlag das Prachtwerk erscheint, versendet auf  
Wunsch franko und kostenlos einen illustrierten Prospekt  
nebst Probe-Kunstdrucktafel. Der Subscriptionspreis  
des Werkes stellt sich auf 80 K. wird jedoch nach dessen  
Erscheinen bedeutend höher sein. Subscriptionsanmel-  
dungen übernimmt außer dem Verlag jede bessere Buch-  
handlung.

### Bücherneuheiten.

— („Unser Verbrechen.“) Erlebtes — nicht Er-  
dachtes. Ein Roman aus dem russischen Volksleben von  
Iwan A. Rodionow. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. —  
Man möchte niemandem raten, das Buch zu lesen, und  
muß es doch jedem empfehlen. Es stellt grauenhafte  
Dinge dar und macht das Grauenhafte nicht genießbarer  
durch künstlerische Vertiefung. Es erzählt Geschichten

aus der russischen Welt, doch es gibt da mehr als einen Punkt, der uns erschrecken lässt bei dem jäh aufblitzenden Gedanken: mutato nomine de te fabula narratur. Gewiss, es ist das russische Volk, dessen moralische Verwilderung hier vorgeführt wird. Doch von der wirren, blutgeränkten Geschichte erschütternder Tatsachen blitzen wir tiefer hinab auf die den Untergrund bildenden tiefen Schichten, aus denen — wie aus einem Sumpf — eine giftige Blase um die andere aufsteigt, um da oben betäubend, verwirrend zu wirken.

(„Liebe und Leben der Lady Hamilton.“) Roman von Heinrich Böllrat Schumacher. Mit 41 historischen Illustrationen und Dokumenten. Preis 4 K 80 h. — Schumachers Gestaltungskraft hat einen einzigartigen Roman geschaffen, der vom historisch-politischen Hintergrunde lebenswarme Bilder aufrollt, den Leser bis zum Schlusse in atemloser Spannung hält und anregt. Erwähnenswert sind die feinen beigegebenen Bilder.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Sohn, Bamberg in Laibach zu beziehen.

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Der bulgarisch-türkischer Zollkrieg.

Sofia, 5. Februar. (Meldung der Agence télégraphique Bulgare.) Das Finanzministerium hat an die Zollämter ein Rundschreiben gerichtet, worin diesen mitgeteilt wird, daß vom 16. Februar bis auf weiteres Fischkonferen, Mandelsteig, Konfitüren, Öle, Seife, Marmor, Häute, Baumwolle, Baumwollensorten und Seidenflor mit einem Ursprungszertifikat versehen sein müssen, widrigensfalls sie wie ottomanische Hertülfte behandelt würden.

### Schneestürme.

Zemberg, 5. Februar. Infolge von Schneeverwehung ist der Bahnverkehr nach Podwolozhsk, respektive nach Russland unterbrochen.

### Unglückfälle zur See.

Madrid, 5. Februar. Der am 2. d. M. bei Castellon gescheiterte englische Dampfer „Kongoman“ befindet sich noch immer in derselben Lage. Mit dem Löschchen des Schiffes wurde begonnen. Wie aus Duiscola gemeldet wird, haben sich 34 von den 50 Seelenen, über deren Schicksal man ohne Nachricht war, in benachbarte Häfen geflüchtet. Aus Badalona wird telegraphiert, daß man über den Verbleib mehrerer Fischerbarke im ungewissen ist, was unter der Bevölkerung Bestürzung hervorgerufen hat.

Sagunt, 5. Februar. Es verlautet, daß 6 Fischerbarke bei Peníscola gescheitert seien. 19 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Über das Schicksal von 50 anderen Barke fehlt jede Nachricht.

Villagarcia, 5. Februar. Im Verlaufe der Segelbootregatta der englischen Eskadre ist ein Boot gesunken, wobei 4 Mann der Besatzung ertranken.

### Die Pest.

Petersburg, 5. Februar. Wie die Petersburger Telegraphenagentur aus Swanschungtu meldet, sterben dort täglich hundert Pestkranke.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

### Angekommene Fremde.

#### Grand Hotel „Union“.

Am 1. Februar. Pollat, Opernsängerin, Agram. — Seg, Priv., Soderschitz. — Spende, f. f. Offizial, Reinsitz. — Mazi, Hotelier; Sicherl, Priv., Loitsch. — Tomšic, Priv., Oberlaibach. — Preinov, Berlin, Priv., Birkutz. — Ritter v. Guttmansthal, Gutsbesitzer, Weigelsstein. — Dr. Bentovic, Advokat, Rann. — Bagar, Rfm.; Gorup, Generaldirektor, Triest. — Jenčic, Priv., Mannsburg. — Richa, Beamter; Schaffernak, Ing.; Bock, Kraushar, Weiß, Heller, Löwit, Neubauer, Abbl., Hüber, Fischer, Stössel, Löbstein, Schrater, Kahn, Weiß, Rde., Wien.

Am 2. Februar. Guttmann, Hartl, Stern, Halbruz, Hoffmann, Rojenberg, Delles, Lamm, Janzon, Schnelzer, Svoboda, Glücksmann, Steger, Bock, Adler, Fülinger, Rde., Wien. — Ardit, Rde., Triest. — Slavik, Schwarz, Rde., Brünn. — Heller, Hertmann, Rde., Graz.

#### Hotel „Elefant“.

Am 3. Februar. Löw, Rfm.; Städler, Böschlus, Füchsl, Müller, Freier, Rde.; Rischka, Sängerin, Wien. — Dr. Gall, Advokat, f. f. Gemahlin; Deutsch, Szöhl, Rde., Budapest. — Torboli, Rfm., Intra (Italien). — Schuzl, Rfm., Berlin. — Krämer, Rfm., München. — Müller, Private Wagensberg. — Lorenz, Private, Marburg. — Röhrmann, Direktor, Rudolfswert. — Deutsch, Inspektor; Scheliga, Schäf, Rde., Triest. — Müller, Rde.; Rischka, Beamter; Stern, Kassierin, Graz. — Breiner, Fabrikant, Monfalcone.

### Landestheater in Laibach.

58. Vorstellung.

Gerader Tag.

#### Heute Montag den 6. Februar.

Gastspiel des Fräuleins Ida Ruschitska von den vereinigten Bühnen Theater an der Wien und Raimundtheater in Wien.

#### Der Graf von Luxemburg.

Operette in drei Akten von A. M. Willner und Robert Bodansky. — Musik von Franz Lehár.

Anfang 1/2 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

### Lottoziehungen am 4. Februar 1911.

Graz:	64	7	88	67	43
Wien:	84	37	19	25	34

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 950 m. auf 950 m. reduziert	Sonne nach Geissius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung für den 24. Februar in 950 m.
4.	2 U. N.	742,8	1·3	S. schwach	heiter	
9 U. Ab.	741,1	-3·9	windstill		>	
5.	7 U. N.	737,8	-7·0	N. mäßig	bewölkt	
2 U. N.	735,6	2·8	SW. z. stark	teilm. heiter	0·0	
9 U. Ab.	737,5	-2·5	W. z. stark	heiter		
6.	7 U. F.	739,6	-9·4	N. mäßig	Rebel	0·0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt -2·5°, Normale -1·3°, vom Sonntag -2·2°, Normale -1·2°.

### Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnung: Am 3. Februar gegen 4 1/4 Uhr Ortsbeben in Sarajevo.

Bebenbericht: Am 30. Jänner gegen 2 3/4 Uhr starkes Beben in Karlsbad.

Bodenruhe: Schwach.

# Die Restauration Prešernngasse Nr. 9 ist zum Maitermin zu verpachten.

3-1

Waschen Sie sich Hände und Gesicht nur noch mit Nixin; dieses natürliche Hautreinigungsmittel ist vorzülicher als jede Toilette-Seife.

(61 a) 5-3

## Vertreter

welche bei Buchbindern, Kartonagenfabriken und Papierhändlern gut eingeführt sind, werden für den Verkauf eines Konsumartikels gesucht. Anträge unter „W. V. 7307“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstraße 2.

## Danksagung.

Das Alpenvereinsfest ist vorüber; es hat einen in jeder Hinsicht über Erwarten glänzenden Verlauf genommen!

Die Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines sieht sich daher angenehm verpflichtet, allen jenen, die zu dem schönen Gelingen des Festes beigetragen haben, hiermit den herzlichsten Dank zu sagen: Vor allem der Frau Therese Maurer und ihrem auserlesenen Stabe von Damen, den sie für unsere Sache zu begeistern wußte und mit dem sie die Vorbereitungen in die richtigen Wege leitete; allen Frauen und Mädchen, die mit aufopferungsvoller Hingabe in den einzelnen Verkaufshütten bis zum frühen Morgen ihres schwierigen Amtes walten, dem Fräulein Elsa v. Kastl und den Herren Wettach, Klein und Vesel für die mit feinem, künstlerischem Geschmack durchgeführte Ausschmückung der Festräume; den Herren Sanitätsrat Dr. Bock und Oberst v. Hollega, die ihre kostbare Zeit dem Einladungskomitee bereitwilligst zur Verfügung stellten. Herzlichen Dank allen Herren vom Zivil und Militär, die als Mitglieder des Festkomitees der Sektion bei der Veranstaltung des Festes mit Rat und Tat zur Seite standen, dem geschätzten Kommando des 27. Inf.-Regimentes für die liebenswürdige Beistellung der Musik, der geehrten Kasinodirektion für die zuvorkommende Überlassung der Festräume; ebenso allen jenen, welche durch Spenden in irgendwelcher Form den materiellen Erfolg des Festes förderten und auch allen, die unser Fest mit ihrem Besuch beehrten und zum äußersten Glanze unserer gelungenen Veranstaltung beitragen.

Allen nochmals Dank!

### Mit kräftigem Bergheil!

Für die Sektion Krain d. D. u. Ö. A. V.:

Karl Ros

Schriftführer.

Heinrich Ludwig

Obmann.



Franz Globočnik, f. f. Hauptmann, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Gemahlin Emma geb. Povše, und seines Bruders Anton Globočnik, Großgrundbesitzer in Eisnern, allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Christine Globočnik geb. Coman

Gewerksbesitzerin und Realitätenbesitzerin

heute am 5. Februar um 3/4 2 Uhr morgens nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbemaßnahmen, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag um 1/4 4 Uhr nachmittags in Steinbüchel statt, wohin die teure Verbliebene überführt wird.

Laibach, am 5. Februar 1911.

Slovenski pogrebni zavod Jos. Turk.